

XXV. Städtische Sammlungen.

A. Archiv.

Die Arbeiten für die Herstellung des Manuskriptes zum dritten Bande der Register aus dem Archive der Stadt Wien, herausgegeben vom Wiener Altertumsvereine, wurden fortgesetzt, jene für die dazugehörigen Register begonnen und daneben die notwendigen amtlichen Ordnungsarbeiten durchgeführt; weiters wurden die Arbeiten für die Herstellung des Manuskriptes der Register und Beilagen zu den auf Kosten der Gemeinde herausgegebenen Kirchmeisteramtsrechnungen von St. Stefan und die Revision des Druckes beendet.

Der Einlauf an magistratischen und Gemeindeverwaltungsakten und Urkunden, welche dem städtischen Archive zur Bearbeitung und Verwahrung übergeben wurden, betrug 1106 Stück.

An Archivalien von geschichtlicher Bedeutung, welche die Gemeinde zum meist durch Ankauf erwarb, wurden dem städtischen Archive einverleibt und als Neuerwerbungen katalogisiert: Ablassbrief des Bischofs Otto von Basel für die Wiener Schreiberzuche (5. November 1307); Hainreich der Beigenprodel, Wiener Bürger, verkauft sein Haus, gelegen an des Herzogen Hof (22. Jänner 1405, gleichzeitige Abschrift, aus Camejinas Nachlaß); Lienhard, Glaser zu Wien, verkauft sein Haus in der St. Johannis-Straß (13. August 1429, Abschrift des 18. Jahrhunderts, aus Camejinas Nachlaß); König Friedrich IV. bestätigt die Entscheidung seiner Räte über ein Laubenrecht (17. Juli 1451, Geschenk des Dr. Oskar Freiherrn von Mitis); König Ladislaus bestätigt die Privilegien der Laubenherren (7. Mai 1453, Geschenk des Dr. Oskar Freiherrn von Mitis); Kaiser Friedrich III., Mautfreiheit für die Wiener Prediger (14. Jänner 1466); Wappen und genealogische Notizen über die Familie Hüttendorfer (1469—1639, neun Pergamentblätter); Ablassbrief des Bischofs Mathias von Szeckau (20. Mai 1482, aus Camejinas Nachlaß); Quittung des Hans Vorster, Bürgers zu Wien (5. Juli 1484); Kaiser Friedrich III. wegen Erbauung eines Ganges in die St. Stefanskirche (12. November 1484, aus Camejinas Nachlaß); Cristoff Pemflinger, Stadtrichter zu Wien, Urteil wegen eines Hauses unter den Bognern (1. Juli 1485, aus Camejinas Nachlaß); Quittung des Hanns Kornauer, Küsters bei den Predigern (18. April 1486); Weit Bogl verkauft eine Hausgenossenschaft in der Münz zu Wien (5. September 1491, aus Camejinas Nachlaß); Akten über einen Rechtsstreit zwischen dem Flözer Gregor Flodl und der Witwe Elisabeth des Flözers Wärtlme Pinter (1543—1547); Verzeichnis der kirchlichen Benefizien in Wien und ihrer Inhaber (1548, Abschrift des 17. Jahrhunderts); Konvolut von Oberkammeramts-Akten, Instruktionen zc. (17. und

18. Jahrhundert); Akten und Urkunden, betreffend die Familie Arnold von Lebenau (1603—1604, Abschriften, Geschenk der Frau Bibez in Graz); Vollmacht der evangelischen Verordneten (5. Jänner 1618, gleichzeitige Abschrift); Papst Paul V., Ehedispens für Johann Alexander Brassican und Sophie Underholzer (5. November 1619); Verhandlungen zwischen Kaiser Ferdinand II. und den protestantischen Verordneten über die Erbhuldigung (1620, gleichzeitige Abschrift); Kaiser Ferdinand II., Hufschmiedeordnung (13. April 1628, Abschrift aus dem Jahre 1629); Kaiser Leopold I., Adelsdiplom für Dr. Peter Brahm (10. Februar 1662); beglaubigter Auszug aus dem von Kaiser Leopold I. der Wiener medizinischen Fakultät erteilten Privilegium (10. September 1667); Überschlag für die in der Kofbau zu errichtende Dreifaltigkeitssäule (18. Jahrhundert); Notitiae veteris et nobilis generis Selliers de Moranville (18. Jahrhundert, Pergament-Handschrift mit Wappenbildern, s. a.); Kaiser Karl VI. an das Baseler Domkapitel wegen einer Pfründe für Joseph Wilhelm Truchß, Grafen von Trauchburg (17. Dezember 1716); Kaiser Karl VI., Adelsdiplom für die Gebrüder Heinrich und Gottfried Barthold (14. November 1730); Heiratsvertrag des Bäckermeisters Philipp Schilger (15. November 1740); Gesellenbrief der Fleischhauer für Johannes Dromer (1. September 1750); Kaiserin Maria Theresia, Adels- und Wappenbrief für F. L. Helminger (15. April 1758); Kaiser Franz I. erhebt den Carolus Halouzière in den Reichsritterstand (10. April 1761); Bericht über die Einrichtung der Armenversorgungs-Anstalten (1782, moderne Abschrift); Fassion aller Stiftungen des Minoritenklosters in Wien (1783); Theodor Wiedemann, Chronik der St. Stefanskirche (19. Jahrhundert); Kaiser Franz I., Oberstenpatent für Paul Freiherrn von Taxis (24. Jänner 1810); Kaiser Franz I., Adelsdiplom für den Artilleriehauptmann Peter Pfeiffer von Maasfeld (15. Mai 1813); Kaiser Franz I., Oberstenpatent für Stephan Halouzière (21. Jänner 1815); Doktordiplom der Wiener Universität für Christoph Jurasek (29. Juli 1819, Geschenk der Frau Karoline Madjera); Kaiser Franz I., Privileg für Carolus a Fabrice (27. April 1823, Geschenk des kais. Rates Kustos Eduard Seis); Doktordiplom der Wiener Universität für Josef S. Scheiner (16. Juni 1824); Briefe des Bischofs von Leitmeriz Vinzenz Milde an Dr. Josef Scheiner (1827—1832); Lehrbrief der hgl. Zuckerbäcker für Peter Peckal (1. März 1827, Geschenk der Elise Peckal); Kaiser Franz I., Oberstfeldwachmeister-Patent für Stephan Halouzière (11. Jänner 1830); Aktenstücke betreffend Karl Raith, Handelsmann, Bürger von Wien, Oberlieutenant des I. Bürgerregimentes (1833—1847, Geschenk des Herrn Karl Raith); Ausarbeitungen des Kooperators Matthias Poppenberger bei St. Leopold in der Leopoldstadt für den Pfarrkonkurs (1839); Bürgermilitär-Karte für Matthias Seis (4. Juli 1839, Geschenk des kais. Rates Kustos Eduard Seis); Enrollierungs-Karte für Matthias Seis mit mehreren Quittungen (4. Juli 1839, Geschenk des kais. Rates Kustos Eduard Seis); Kaiser Ferdinand I. ernennt den Josef Moys zum Ehrenkanonikus von Zips (2. Mai 1844); Brief des Ministers von Weissenberg, die Auflösung des Reichstages zc. betreffend (12. März 1849); Brief des Grafen Stadion an den Justizminister, Angelegenheiten der Stadt Wien betreffend (15. März 1849); Brief des Generals Jellačić, Klage über ungerechte Beurteilung und Undank (20. August 1849); Brief Anton Hyes an Lasser, die Aufhebung der Nationalgarde betreffend (23. August 1851); Testament des Fürsterzbischofs von Wien B. G. Milde (13. März 1853, Abschrift); Lehrbrief der Ring-, Schnallen- und Ketten Schmiede

für Ignaz Zuschrader (4. Juni 1853, Geschenk des Herrn Karl Zuschrader); Ferdinand von Hellwald, Geschichte von Wien (1858, Handschrift); Brief des Erzherzogs Ferdinand Max an Minister Baron Bach, die Botivkirche betreffend (3. September 1859); Bürger- und Ehrenbürger-Matrik der bestandenen Gemeinde Rudolfsheim, angelegt im Jahre 1871; Duplikate des Geburts-, Trauungs- und Sterbecbuches der israelitischen Kultusgemeinde samt Indices (1901).

Die Lokalbenützung fand in 194 Fällen mit 679 Aushebungen statt; entlehnt wurden 84 Archivalien. Umfänglichere Gutachten und Äußerungen, bzw. Berichte wurden 48 erstattet. Außerdem wurden viele Bürgereidkonstatierungen vorgenommen, Erhebungen wegen Verleihung kommunaler Auszeichnungen gepflogen, der Katalog der Salvatormedaillen und der Index zum Bürgereidbuch in Evidenz gehalten und zahlreiche unterschiedliche Auskünfte im kurzen Wege an Ämter und Parteien erteilt.

Bau des Kaiser Franz Josef-Stadtmuseums.

In der Gemeinderatsitzung vom 3. Juli 1900 wurde der Neubau eines eigenen städtischen Museums beschlossen, welches zur bleibenden Erinnerung an die Feier des 70. Geburtstages des Kaisers den Namen „Kaiser Franz Josef-Stadtmuseum“ erhalten soll. Zur Durchführung dieses Baues ist mit dem Gemeinderatsbeschlusse vom 19. März 1901 ein eigener Gemeinderatsausschuß von 14 Mitgliedern eingesetzt worden. Derselbe wählte zum Obmanne Gemeinderat Costenoble, zum Obmann-Stellvertreter Gemeinderat Sturm.

Im Jahre 1901 fanden 7, im Jahre 1902 4 Ausschusssitzungen statt.

Auf Grund der Anträge dieses Ausschusses beschloß der Gemeinderat in seiner Plenarsitzung vom 7. Mai 1901 die Ausschreibung eines öffentlichen Wettbewerbes zur Erlangung von Entwürfen. In dieser Ausschreibung wurde von den Projektanten gefordert, daß sie bei der Verfassung ihrer Entwürfe auch auf eine Vergrößerung des Museums in späterer Zeit durch Einbeziehung zweier benachbarter Baustellen unter Aufrechthaltung der bestimmten Straßenzüge Rücksicht nehmen sollen. Ferner wurde im Sinne einer kurze Zeit vorher aus Fachkreisen gegebenen Anregung eine Neuerung eingeführt, indem zum ersten Male der Wettbewerb in zwei Teile, nämlich in eine Vorkonkurrenz (Ideen-Konkurrenz) und in eine engere Konkurrenz zerlegt wurde. Bei der Vorkonkurrenz sollten sich die Wettbewerber auf gewisse, genau präzierte Skizzen und Nachweisungen beschränken. Die Vorlage vollständig ausgearbeiteter Projekte sollte erst in der engeren Konkurrenz erfolgen. Die Teilnahme an der Vorkonkurrenz stand allen jenen Architekten zu, welche in Wien geboren sind oder hier ihren ständigen Wohnsitz haben. Eine fernere Neuerung war es auch, daß die Entwürfe für die Vorkonkurrenz nicht wie sonst üblich, anonym, sondern mit dem Namen des Verfassers versehen, einzureichen waren.

Das Preisgericht für die Zuerkennung der Honorare und Preise wurde gebildet aus den Herren: Gustav Bamberger, Architekt und Maler; Franz Berger, k. k. Ober-Baurat, Stadtbaudirektor; Josef Bündsdorf, Gemeinderat der Stadt Wien, Architekt; Karl Costenoble, Gemeinderat der Stadt Wien, akad. Bildhauer; Julius Deininger, Gemeinderat der Stadt Wien, k. k. Baurat und Professor; Ferdinand Fellner, Ritter von Feldegg, Architekt und k. k. Professor; Dr. Karl Glossy, k. k. Regierungsrat, Direktor der städtischen Sammlungen; Edmund Hellmer, k. k. Professor; Josef Hoffmann, Architekt und k. k. Professor; Wenzel Ottokar Noltzsch, Gemeinderat der Stadt Wien, k. k. Professor; Heinrich Schmid, Gemeinderat der Stadt Wien, k. k. Professor; Karl Johann Schuh, Gemeinderat der Stadt Wien; Camillo Sitte, k. k. Regierungsrat, Direktor der k. k. Staatsgewerbeschule; Andreas Streit, k. k. Baurat und Architekt; Alois Wurm, Gemeinderat der Stadt Wien, k. k. Baurat.

In der konstituierenden Sitzung des Preisgerichtes wurde Gemeinderat Karl Costenoble zum Obmanne gewählt. Bis zu dem für die Vorkonkurrenz bestimmten Termine, dem 15. September 1901, waren 35 Entwürfe überreicht worden, von welchen das Preisgericht 8 auswählte, deren Verfasser zur Teilnahme an der engeren Konkurrenz zugelassen wurden. Den Verfassern dieser Entwürfe wurde ein Honorar von je 2000 K zuerkannt, von welchen 800 K gleich nach Zuerkennung, der Rest nach Einsendung der für die engere Konkurrenz geforderten Vorlagen zur Auszahlung zu gelangen hatte. Die zur engeren Konkurrenz zugelassenen Projekte stammten von folgenden Verfassern: 1. Gebrüder Drexler, 2. Max Hegele, 3. Franz Freiherrn von Krauß und E. Tölk, 4. Albert H. Pecha, 5. Friedrich Schachner, 6. Ignaz Sowinski, 7. Otto Wagner, 8. Eduard Wanecek und Friedrich Tomek.

Die öffentliche Ausstellung sämtlicher zur Vorkonkurrenz überreichten Entwürfe fand in den Festräumen des Rathauses vom 11. bis 25. November 1901 statt. Die durch die Vorkonkurrenz gewonnenen Erfahrungen, sowie die von den Mitgliedern des Preisgerichtes gegebenen Anregungen und die eingeholten Äußerungen der zur engeren Konkurrenz zugezogenen Architekten veranlaßten den Gemeinderatsausschuß zu den Wettbewerbsbestimmungen noch gewisse Erläuterungen bekanntzugeben, deren Berücksichtigung durch die Preiswerber für die engere Konkurrenz gefordert wurde. Von diesen Erläuterungen erscheint besonders wichtig die Direktive, welche bezüglich der seinerzeitigen Bestimmung der beiden Anneybauten gegeben war; es wurde nämlich die Forderung gestellt, daß auf einem Baublocke ein einstöckiges Gebäude zu errichten ist, welches als Empfangsgebäude bei feierlichen Anlässen zu dienen hat; in dasselbe sollte außer dem Vestibül und der Stiegenanlage auch der Kaisersaal verlegt werden. Für einen zweiten Bauplatz wurde die Projektierung eines Gebäudes gefordert, dessen Räume später einmal zur Aufnahme der modernen Galerie dienen sollen. Für die engere Konkurrenz wurden an dem hiefür bestimmten Termine, nämlich dem 30. April 1902, nur 7 Projekte überreicht; die Architekten Gebrüder Drexler hatten sich nicht mehr beteiligt. Für die engere Konkurrenz waren 3 Preise von je 3000 K ausgesetzt, welche jenen Projekten zuzuerkennen waren, die allen an sie gestellten Anforderungen entsprechen und vom Preisgerichte als die besten erkannt werden. Das Preisgericht konnte jedoch ungeachtet eingehender Verhandlungen nicht über die Zuerkennung sämtlicher Preise schlüssig werden. Nur für zwei der eingelangten Projekte, nämlich für jene von Friedrich Schachner und Albert H. Pecha ergab sich eine absolute Majorität, indem ersteres 13, letzteres 12 Stimmen von 14 anwesenden Preisrichtern erhielten. Bezüglich des dritten Preises konnte auch durch eine wiederholte Abstimmung keine absolute Majorität erzielt werden, da auf das Projekt von Krauß und Tölk nur 7, auf Otto Wagner 6 und auf Max Hegele 1 Stimme entfielen. Es erscheinen daher nur die beiden Projekte von Schachner und Pecha mit Preisen ausgezeichnet. Die Ausstellung der Projekte der engeren Konkurrenz fand wieder in den Festräumen des Rathauses vom 14. bis 28. Juni 1902 statt. Besondere Schwierigkeiten ergaben sich bei der Verfassung des Berichtes des Preisgerichtes über diese Preiszuerkennung; da es nicht möglich war, einen einheitlichen Bericht zu erzielen mußte endlich zu einer Teilung des Motivenberichtes in einen solchen der Majorität und Minorität geschritten werden.

Diese Differenzen entsprangen vorwiegend der Verschiedenheit der Ansichten über den Wert der Projekte von Schachner und Wagner; während ein großer Teil der Jury von der Zuerkennung eines Preises an den letzteren überhaupt absehen zu müssen glaubte, wurde dessen Projekt von der Minorität an die erste Stelle gestellt. Die

Entscheidung über die Frage, welches Projekt zur Ausführung kommen soll, steht nach den Wettbewerbsbestimmungen über Vorschlag des Gemeinderatsausschusses dem Gemeinderate zu. Es hat sich daher der Gemeinderatsausschuß in seiner Sitzung vom 18. Juni 1902 mit dieser Frage beschäftigt. Hierbei wurde mit weitaus überwiegender Majorität der Beschluß gefaßt, daß das Projekt des Bauvates Schachner dem Gemeinderate zur Ausführung empfohlen werden soll. Einige Tage später erläuterten über Einladung des Bürgermeisters Bauvat Schachner und Ober-Bauvat Wagner ihre Projekte dem Gemeinderate. Am 11. Juni 1902 beauftragte der Stadtrat den Magistrat, über die Frage zu berichten, ob es sich empfehlen würde, von den beiden in Frage kommenden Projekten Schachner und Wagner Modelle für den Gemeinderat anfertigen zu lassen. Nach Einlangen des Magistratsberichtes beschloß der Stadtrat am 8. Oktober 1902, dem Gemeinderatsausschusse die Ausführung der Modelle nach folgenden Grundsätzen zu empfehlen:

- a) Die Modelle und Schablonen seien innerhalb dreier Monate zu vollenden, widrigenfalls die Verzichtleistung des Künstlers angenommen würde;
- b) die Art der Ausführung, insbesondere die Wahl des Materiales, seien jedem Projektanten freizustellen;
- c) es ist der Maßstab vorzuschreiben;
- d) Modelle seien nur von den Projekten herzustellen, dagegen von der Technik, Karlskirche und dem Hause Allee-gasse 11 nur Schablonen; diese Schablonen sind jedoch für jedes der beiden Projekte separat beizustellen;
- e) für die Modellverfassung ist jedem der Künstler ein Betrag von 4000 K zur Verfügung zu stellen.

Der Gemeinderatsausschuß hat sich am 17. Oktober 1902 mit dieser Anregung des Stadtrates beschäftigt und gelangte nach eingehender Debatte neuerlich zu dem Schlusse, den Beschluß vom 18. Juni 1902 aufrechtzuerhalten, die Ausführung des Projektes von Schachner zu empfehlen und von der Ausführung von Modellen abzusehen. Der Gemeinderat faßte hierauf in seiner Sitzung vom 12. Dezember 1902 folgenden Beschluß:

1. Von beiden Projekten Schachner und Wagner ist je ein Modell, dagegen von der Karlskirche zwei Modelle und von dem Hause Allee-gasse 11 und von der Technik je zwei Modelle oder Schablonen im Maßstabe 1 : 50 herstellen zu lassen.

2. Die Modelle oder Schablonen müssen innerhalb drei Monaten vollendet sein.

3. Die Art der Ausführung, insbesondere die Wahl des Materials sind jedem Projektanten freizustellen.

4. Für die Modellherstellung ist jedem der Künstler ein Betrag von 4000 K zur Verfügung zu stellen.

5. Es ist eine genaue Berechnung der Ausführungskosten der Projekte Schachner und Wagner aufzustellen und diese Berechnung in Gruppensummen dem Gemeinderate derart zeitlich zuzustellen, daß derselbe diese Berechnung vor der entscheidenden Abstimmung einem genauen Studium unterziehen kann.

6. Die Herstellung der Aufstandsplatten hat unter genauer Berücksichtigung der Terrainverhältnisse und unter Angabe des Widerlagers der Wienflußeinwölbung, sowie der vom Ausschusse vorgeschriebenen Baulinien durch das Stadtbauamt zu erfolgen, welches die Platten dann den Architekten übermittelt, damit vollständige Gleichheit und Gerechtigkeit herrsche.

7. Es sind Naturschablonen der Wagner'schen Überbrückungen auf der Lastenstraße zu errichten.

Zur Ausführung der Modelle wurde den beiden Architekten ein Termin bis 30. April 1903 zugestanden.

B. Bibliothek. *)

Die Bibliothek vermehrte sich durch Ankäufe und Spenden im Berichtsjahre um 2218 Werke in 4395 Bänden, so daß sich der Bestand am Ende des Jahres mit 39.091 Werken in 72.866 Bänden bezifferte.

Außer den zahlreichen Behörden, Gemeindevertretungen, Instituten und Vereinen, die auch dieses Jahr ihre regelmäßigen Publikationen zur Verfügung stellten, ist die Stadtbibliothek noch insbesondere folgenden Spendern zu Danke verpflichtet: Dem k. k. Handels-Ministerium, dem k. k. Eisenbahn-Ministerium, der k. k. n.-ö. Statthalterei, der k. k. Post- und Telegraphen-Direktion, dem Präfekten des Seine-Departements, den Stadtmagistraten von Berlin, Breslau, Hamburg und Erfurt, den Gemeindevertretungen von Wiener-Neustadt, Mistelbach und Jglau, dem k. u. k. Kriegs-Archiv, der k. k. Universitätsbibliothek, der Wiener Bezirkskrankenkasse, dem Frauenvereine für Arbeitsschulen, der Manzchen k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung, den Herren: Stadtrat Büsch, kaiserlicher Rat Dr. Hans Maria Truxa, Eduard Steinböck, Archivar Albert Weltner, Ignaz Hornitschek, Volksschullehrer Emil Fijcher, Wilhelm Ritter von Piwonka, W. Seebach in Berlin, Nordbahn-Inspektor Dr. Ermenyi, k. k. Ober-Baurat Otto Wagner, J. Grünecke in Paris, Dr. Metlikowiz in Triest, Professor W. Cappilleri, Dr. H. Merwart, Friedrich von D'Ellevaux, Dr. H. Modern; sowie den Frauen: Josefine Baumann in Salzburg, Philippine Samson und Frau Hofrat Obermayer.

Die Handschriften-Abteilung der Stadtbibliothek wurde besonders durch größere Ankäufe in Autographen-Auktionen bereichert, für welche der Stadtrat Spezialkredite bewilligt hatte. Es spendeten ferner für dieselbe Max Ritter von Lommer eine Handschrift des Feldmarschall-Lieutenants Karl Moering, betitelt: „Sibyllinische Bücher aus Österreich“, Natalie Wickerhauser in Agram mehrere Original-Autographe Grillparzers, die Erben des Volksschriftstellers Eduard Breier dessen handschriftlichen Nachlaß und Fräulein Lina Rank den ihres Vaters, des Dichters Josef Rank.

Die Benützung der Bibliothek drückt sich in folgenden Ziffern aus: Entlehnt wurden 1678 Werke in 2412 Bänden, im Lesesaale benützten 1582 Leser 4114 Werke in 7284 Bänden. Überdies wurden in zahlreichen administrativen Angelegenheiten mündliche Auskünfte erteilt und Berichte an den Magistrat geleitet.

C. Historisches Museum. *)

Das Museum war wie in den früheren Jahren an drei Tagen der Woche (Sonntag, Dienstag und Donnerstag) dem Besuche geöffnet. Die Zahl der Besucher betrug 35.755. In vielen Fällen wurden im Amtszentrale die nicht ausgestellten Gegenstände von Fachgelehrten, Künstlern, Sammlern u. s. w. benützt. Die Zahl der in berücksichtigungswerten Fällen nach außen entlehnten Objekte betrug 176 Stück.

Spenden erhielt das Museum von den Herren bzw. Frauen: A. Bechara Akao in Mansourah, Egypten, Josefine Baumann (Ölporträt von Waldmüller, Miniaturporträt von Peter u. A.), Kavaliere G. Baveji in San Giorgio, Baurat Franz Berger (Ölporträt der Fanny Elfler), Stadtrat Büsch, J. Christiany, Natalie Drawe-Ladner, Ingenieur Fröder, Oberinspektor Franz Gaul, von der

*) Der „Direktion der städtischen Sammlungen“ unterstehend.

Glasmalerei Geyling (Alte Glasfenster aus der Kirche Maria Stiegen), Baron Haas von Teichen, Teresia Hartmann, Dr. Jof. Vinzenz Heller (Ölportät von Einsle), Karl Hilscher, Hofrätin Theresia von Holzinger, Theresia Kefler, August Kirsch, Registratursdirektor F. Kleindienst, Hochwürden Pfarrer Lugin in Hütteldorf, Bürgermeister Dr. Karl Lueger, Frä. Klara Müller (Alt-Wiener Klavier und Terracottabüste des Komponisten Adolf Müller sen.), C. M. Novotny, L. Reithoffer, Bildhauer R. Schreer (Büste Franz Alts), Professor Ferdinand Schubert in Innsbruck, Josef Straberger in Linz (Totenmaske Adalbert Stifters), Hof-Kapellmeister Eduard Strauß, Bezirksvorstand kaiserl. Rat Weidinger, August Weiß, Karoline Weiß (Ölportät von Einsle), Natalie Wiederhauser in Agram, Bildhauer Julius Blamal in Bielitz (Büste Franz Liszts) u. a.

Medaillen widmeten dem Museum: die kaiserl. Akademie der Wissenschaften, die Bezirksvorstehung Wieden, die Aktien-Gesellschaft der Neunkirchner Druckfabrik und die Herren: Ed. Foest und L. Lobmeyr.

Von den Ankäufen, die für das Museum gemacht wurden, verdienen besondere Erwähnung: die Ölgemälde von L. Bara (Nashmarkt), H. Charlemont (Belvedere im Winter), H. Darnaut (Alte Stubentorbrücke), F. Eybl (Porträt des Dr. Groß), F. Fendi (Donau-Überschwemmung 1830), A. Glavaček (Die Kaiserstadt an der Donau, Kolossalgemälde), R. Huber (Graf E. R. Starhemberg und Herzog Karl von Lothringen), H. Kanzoni (Drei Linden), Jul. Schmid (Porträt Seiner Majestät des Kaisers), H. Wilt (Praterwirthshaus); der Karton zur Cimbernischlacht von R. Rahl, die Plastiken von F. Erler (Kardinal Rauscher), Th. Rhuen (Lenau), A. Krazwohl (S. N. Fuchs), R. Weigl (Schubert), F. Zerritsch (Erzherzog Rainer). Die Sammlung von Wiener Ansichten wurde nicht nur durch zahlreiche photographische Aufnahmen vermehrt, sondern auch durch Aquarelle von W. Gause, C. Grese, L. Hofbauer, E. Hütter, Jsa Tschl, A. Karlinky, G. Korompay, A. St. Kronstein, F. Lach, R. Link, R. Moser, W. Nowak, R. Weiz, F. Zsch und G. Zafaurek. Von Jsa Tschl wurden außerdem 17 Aquarelle, darstellend Wiener Typen, angekauft.

Von den Versteigerungen, an denen sich das Museum beteiligte, seien genannt, die des Nachlasses des Hofrates Prof. Dr. Wiederhofer (Werke von Ligner, R. Alt, Ferg, Quersfurt, R. Theer u. a.) und die des Nachlasses des Malers Beckbrodt (Aquarelle mit Wiener Ansichten).

Im ganzen weist das Zuwachsprotokoll des Museums im Berichtsjahre 379 Nummern auf.

D. Archäologisches Museum (Museum Vindobonense).

In der Sitzung des Gemeinderates vom 13. Juli 1900 hatte Gemeinderat Hans Arnold Schwer den eingehend motivierten Antrag gestellt:

„Es habe sich sofort eine aus 5 Mitgliedern des Gemeinderates bestehende Kommission zusammenzusetzen, welche über jene Maßnahmen zu beraten hat, welche geeignet erscheinen, die Forschungen über Vindobona in ausreichendem Maße zu fördern.“

Dieser Antrag wurde nach der Vorberatung im Stadtrate in der Sitzung des Gemeinderates vom 14. September 1900 angenommen und am 5. Oktober wurden in den neuen Gemeinderatsausschuß zur archäologischen Erforschung Wiens die Gemeinderäte Costenoble, Schmidt, Schwer, Dr. Uhl und Wurm gewählt.

Der Ausschuß wählte bei seiner Konstituierung den Gemeinderat Professor Schmidt zum Obmann. Späterhin wurde als administrativer Referent Magistratssekretär Dr. Karl Schreiber und als beratendes Organ der Direktor der städtischen Sammlungen, Dr. Karl Glossy, beigezogen.

Am 30. Jänner 1901 hielt der Ausschuß seine erste Sitzung ab, wobei unter anderem die Hinausgabe einer Belehrung über das zu beobachtende Vorgehen bei Auffindung von in alten Bauwerken und im Erdboden befindlichen Altertümern beschlossen wurde. Weiters wurde das Stadtbauamt beauftragt, sofort von jedem Funde den Gemeinderatsausschuß zu verständigen, damit die Aufdeckung des Fundes unter fachmännischer Leitung vor sich gehen könne.

Der Gemeinderat bewilligte in seiner vertraulichen Sitzung vom 12. April 1901 für dieses Jahr einen Betrag von 4000 K, aus welchem die Finderprämien und die Kosten für Ausgrabungen sowie die Remuneration für den zu bestellenden Inspektor der Ausgrabungen zu bestreiten sind. Weiters wurde die Benützung von 3 Zimmern der Mädchenschule in der Rainergasse 13 zur provisorischen Unterbringung, sowie als Laboratorium und Ausstellung für die Fundgegenstände bis zur Unterbringung im neuen städtischen Museum bewilligt.

Mit dem Stadtratsbeschlusse vom 30. April 1901 wurde der Hospitant des archäologisch-geographischen Seminars der Wiener Universität Josef Nowalski de Lilia, welcher sich speziell dem Studium der Geschichte Wiens zur Römerzeit gewidmet und erfolgreiche Forschungen angestellt hatte, zum Inspektor der römischen Ausgrabungen provisorisch bestellt. Er entfaltete sofort eine emsige Tätigkeit und man kann sagen, daß von nun ab keine Gelegenheit bei Bauten oder Straßenaufgrabungen römische Fundgegenstände zu entdecken verabsäumt wurde.

Bald sammelte sich eine überraschend große Anzahl von römischen Altertümern, als: Gefäße aus Terra sigillata mit Relief-Inschriften, insbesondere Vasen, Amphoren, Urnen, Lampen, Ziegelsteine mit Stempel, Bruchstücke von Wandmalereien, Waffen, Münzen, Fibeln, Schmuckgegenstände u. s. w., welche ein, im Hinblick auf den kurzen Bestand ganz beachtenswertes kleines Museum bildeten.

Die Gegenstände wurden übersichtlich gruppiert, erforderlichenfalls durch einen Restaurator zusammengesetzt und in den hiezu entsprechend eingerichteten, oberwähnten Schulräumen aufgestellt.

Aber es sind auch sogleich in den ersten Jahren Funde gemacht worden, welche geeignet waren, über manche bisher ungelöste oder strittige Fragen der römischen Geschichte Wiens überraschende Lösungen zu bieten und welche demnach für die älteste Geschichte Wiens von grundlegender Bedeutung sind.

Im August 1901 wurden in der Universitätsstraße ein für die Geschichte unserer Stadt bedeutender Fund gemacht, der insbesondere in der wissenschaftlichen Welt dem größten Interesse begegnete. Dasselbst wurden längs der Einfriedung des Botivkirchensparkes schräge gegenüber der der Ringstraße zugekehrten Ecke des Universitätsgebäudes Erdaushebungen für die Kabellegungen vorgenommen. Der städtische Inspektor für römische Ausgrabungen machte die Entdeckung, daß sich in den ausgehobenen Gräben zahlreiche Fragmente von Leistenziegeln befänden, die darauf schließen ließen, daß sich längs jener Erdaushebungen eine Reihe römischer Gräber befunden haben müsse. Bei der eingehenden Untersuchung des Terrains stieß man tatsächlich auf ein noch unzerstörtes römisches Grab. Die Untersuchung des Grabes ergab, daß man es mit einem

römischen Grabe wahrscheinlich aus dem I. Jahrhunderte n. Chr. (wie dies aus dem Stempel der vorgefundenen Leistenziegel und Beigaben erhellt) zu tun habe und ließ erkennen, daß es ein gemauertes, nur 60 cm tiefes Grab sei. Den Boden des Grabes bedeckten vier mächtige quadratische Platten aus gebranntem Lehm, von denen jede Platte eine Länge von 55 cm und eine Dicke von 6 cm hatte. Um diese Platten, u. zw. um die beiden Längsseiten und die den Füßen zugekehrte Breitseite des Grabes, erhob sich eine aus Weißkalkmörtel und Ziegelscherben, darunter auch Hohlziegel, in opus spicatum aufgebaute Mauer, deren innere Seite aus einer Betonschicht aus Weißkalk bestand, die reich mit feingestößenen Ziegelstücken vermengt war, wodurch sie eine blaßrötliche Farbe aufwies. An der Kopfseite des Grabes fand sich, u. zw. gleichfalls eingemauert, ein an den Seitenrändern behauener Sandstein, der über den aus Ziegelplatten gebildeten, in einer Charniere laufenden Grabdeckel um 20 cm emporragte. Die Länge des Grabes betrug 1 m 90 cm, die Breite desselben an der Kopfseite 58 cm, am Fußende 55 cm, die Tiefe des Grabes, in seinem Innern gemessen, ungefähr 42 cm. Der aus Ziegelplatten gebildete Deckel war vermorscht und teilweise infolge des Druckes des auf ihm lastenden Erdreiches eingestürzt. Nach sorgfältiger Hinwegräumung des Schuttes stieß man auf die Reste eines Skelettes. An der rechten Seite des Skelettes, in der Achselhöhle, lag eine Fibula aus Silber. Dieselbe wies auf einer Seite eine reiche Ornamentik auf; Münzen oder Gefäßreste, sowie die sonst üblichen Grabbeigaben fanden sich nicht vor. Von dem Grabe wurden für das Museum Vindobonense photographische Aufnahmen gemacht. Die Knochen des Skelettes wurden der Universität zur anthropologischen Untersuchung übergeben. Etwa 50 m von jener Stelle entfernt, dort, wo die Zufahrtsstraße von der Botivkirche in die Universitätsstraße einmündet, wurde abermals ein römisches Grab gefunden, das aber infolge des Druckes des Erdreiches zerstört war und eine Untersuchung nicht mehr gestattete. Längs der ganzen Linie der infolge der Kabelaegung aufgeworfenen Gräben fanden sich Trümmer von Leistenziegeln und Menschenknochen und gestattete diese Wahrnehmung den Schluß, daß sich in jener Richtung seinerzeit eine römische Straße zog, eine Annahme, der seinerzeit Hofrat Dr. Friedrich Kenner Ausdruck verliehen hat und die nun durch diese Funde ihre volle Bestätigung findet. Bemerkenswert zu werden verdient, daß sich im ersten Grabe drei Bruchstücke von Ziegelplatten mit dem Stempel „B. (?) A. Sabin.“ vorfanden. Allem Anscheine nach handelt es sich um einen Privatstempel einer Fabrik, deren die Römer in Vindobona mehrere besaßen.

Ein überaus wichtiger Fund wurde am 2. Februar 1902 gemacht. Es wurde „Am Bergl“ der Schlußstein der römischen Umfassungsmauer aufgefunden. Er wies die Inschrift auf: Leg. XIII. G. M. Anni Rufii. (Siehe die Abbildung am Schlusse dieses Abschnittes.) Damit ist festgestellt, daß die Festungsmauern von den Soldaten der 13. Legion unter dem Centurio Annius Rufinus erbaut wurden, den wir sohin als einen der Erbauer der Festungsmauer von Vindobona bezeichnen dürfen. Durch die „Am Bergl“ vorgenommenen Häuserdemolierungen und Grundaushebungen wurden mächtige Steinquadern gehoben, die Teile der an jener Stelle befindlichen römischen Umfassungsmauern waren und bei Zerstörung der Umfassungsmauer in den Graben geworfen wurden. Diese letzten Überreste der Wallmauern wurden nach dem Museum Vindobonense überführt, wo ihre Aufstellung erfolgte.

Die südliche Umfassungsmauer wurde durch die Demolierung des Häuserkomplexes Naglergasse und Vognergasse entdeckt, wobei nunmehr festgestellt erscheint, daß die Annahme richtig ist, daß der 1736 demolierte Peleerturm römischen Ursprungs sei. Es

wurden dann noch Ansätze von zwei nach Innen vorspringenden Türmen mit Buckelquadern gefunden, die, sowohl in Bezug auf die Bearbeitung als in Bezug auf das Material, vollkommen jenen gleichen, die, wie vorerwähnt, am Bergl gefunden wurden. Früher hatte man schon an der Ecke des Grabens, in der Richtung des ehemaligen Schlossergäßchens und in der Rotenturmstraße, Kramergasse und Rothgasse wichtige Funde gemacht.

Als ganz besonders bemerkenswert ist zu verzeichnen, daß nach aufgefundenen Steinen die Wallmauer der ein Rechteck bildenden Stadt nicht vier scharfe Ecken besaß, sondern daß die Ecken abgerundet waren. Man kann sogar den Halbmesser dieser „runden Ecken“ ganz gut berechnen.

Die Soldatenstadt war zweifellos symmetrisch angelegt. Zwischen den Pfeilertürmen, wo heute die „Tuchlauben“ sich hinziehen, führte die römische Straße „via decumana“ bis zur „via principalis“, die die Festung quer durchzog und auf einen freien Platz, dem „Forum“, führte.

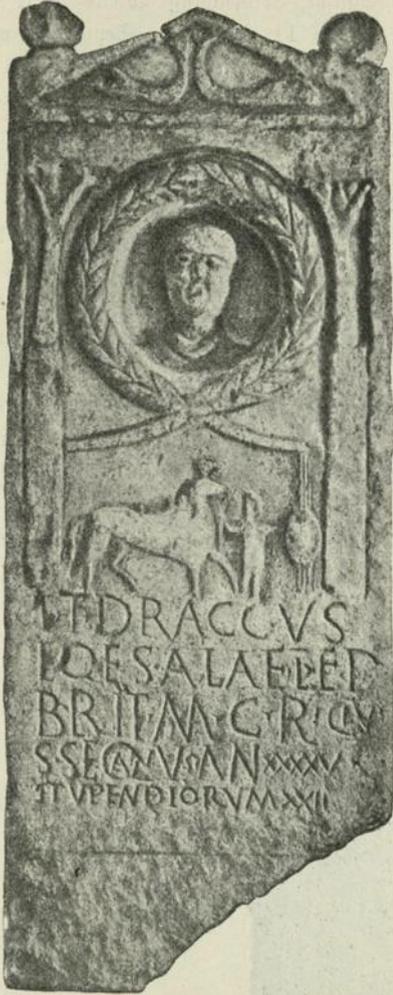
Beim Umbau des Hauses Bognergasse Nr. 11 wurde ein Gang bloßgelegt, der längs der römischen Umfassungsmauer lief und der allem Anscheine nach sich vom Hauptturm (Pfeilerturm) der östlichen Umfassungsmauer, durch den man in die via decumana (Tuchlauben) trat, bis zum Hause Naglergasse Nr. 10 zog, woselbst sich innerhalb der Festungsmauer ein kleinerer Turm erhob. Dieser Verbindungsgang zwischen dem Hauptturm und dem seitlich gelegenen Türmchen scheint überdies mit Dachziegeln gedeckt gewesen zu sein, wie dies die große Anzahl von Dachziegeln und andererseits eine starke Plafondschicht, vermutlich von verbranntem Gebälk herrührend, zu beweisen scheint. Der Turm selbst, der als Wachtube gedacht war, dürfte bewohnt gewesen sein. Dies erhellt aus den in dem Schutt gefundenen Plafondziegeln und einer lädierten Heizröhre, die in den Resten von allerlei Gefäßen gerade an dieser Stelle gefunden wurde.

Eine interessante Wahrnehmung wurde anlässlich der Erdausgrabungen am Bergl und jenen an der Ecke der Rotenturmstraße und der Rohlmessergasse gemacht. Vom äußersten Rande der Festungsmauer zog sich ein Graben, dessen tiefste Stelle vom heutigen Straßenniveau gemessen ungefähr 10 m betrug. Von jener Stelle, wo sich die vom Wall herabgestürzten Quadern der Umfassungsmauer vorfanden, führt eine sanft aufsteigende Böschung zu einem bis in die Rotenturmstraße reichenden breiten Bogen, der durch Palissaden abgeschlossen gewesen sein muß und sozusagen eine parallel mit der Festungsmauer laufende hölzerne Schutzwehr bildete, hinter der eine Anzahl von Fallgruben vorgefunden wurde. Der obere Rand der Festungsmauern ist in Abständen mit Zinnen bekrönt, so daß eine Art von Schießscharten entstand.

Waren diese Erhebungen schon von großem wissenschaftlichen Interesse, so wurde ferner die interessante Wahrnehmung gemacht, daß die habenbergische Umfassungsmauer sich auf jener des römischen Standlagers erhob, wobei römische Baumaterialien reichlich verwendet wurden. Nicht unerwähnt soll gelassen werden, daß anlässlich der Erdausgrabungen beim Umbau des Hauses Tuchlauben Nr. 14 ein Teil des römischen Prätoriums in einer Breite von ungefähr 4 m bloßgelegt wurde. Die Mauern waren noch so fest, daß sie nur mit dem Meißel bearbeitet werden konnten. Auch die sporadischen Funde von Fußböden aus Beton zeigen außergewöhnliche Härte.

Ein interessanter Antikensfund ist von dem Epigraphiker Professor Dr. Eugen Vormann einer genauen Untersuchung unterzogen worden. Es handelt sich um einen Stein, welcher im Frühjahr 1902 an der Ecke der Habsburger- und Stallburggasse bei der Demolierung des dem Grafen Attems gehörigen Hauses in einer Tiefe von 1.60 m

gefunden wurde. (Siehe untenstehende Abbildung.) Es ist ein römischer Grabstein, der vorzüglich erhalten ist und eine Höhe von 2·25 m, eine Breite von 0·82 m und eine Stärke von 0·20 m hat. Seine Farben: Grün, weiß, braun und besonders das Rot, das zur Hervorhebung der Buchstaben und einzelner Ornamente verwendet wurde, erscheinen merkwürdig frisch. Die auf dem Steine befindliche Inschrift lautet: T(itus) F(lavius) Draccus | eq(u)es alae (primae) Fl(aviae) D(omitianae) | Brit (annicae) m(ilitariae) c(ivium) R(omanorum) civi s Sequanus an(norum) XXXXV, | stupendiorum XXII. Der Stein bezeichnet also die Grabstätte eines Kesten, der aus dem Stamme der Sequaner war, Draccus



Grabstein des Reiters Draccus aus der
Habsburgergasse Nr. 9. (1/2 n. Gr.)

hieß und 22 Jahre in einer Reitereskadron gedient hatte, die von dem Kaiser T. Flavius Domitianus (81 bis 96 n. Chr.) wohl für ihre hervorragenden Waffentaten mit dem römischen Bürgerrechte beschenkt und nach des Kaisers Stamm die flavische domitianische genannt worden war. Auch unser Draccus führt, obwohl er noch Sequaner genannt wird, als römischer Bürger der Vor- und Gentilnamen des Kaisers Titus Flavius, aber eigentümlich verkürzt. Ungefähr an derselben Stelle sind im Jahre 1559 die Grabsteine eines Rektors und eines Veteranen derselben Eskadron, mit demselben Vor- und Gentilnamen gefunden worden; nur lautete der Stamm Eskadron Flavia Augusta, während sie auf dem kürzlich gehobenen Steine den Namen Flavia Domitiana führt. Offenbar ist nach dem Tode Domitians, dessen Andenken bekanntlich der Beurteilung anheimgegeben wurde, der Eigename des Kaisers durch das allgemeine „kaiserlich“ ersetzt worden. Daher ist die Annahme berechtigt, daß der Grabstein, welchen man kürzlich fand, früher als die eben genannten errichtet worden war. Für die Topographie des antiken Wiens ist es wertvoll, daß der Beginn der von dem Haupttor des römischen Lagers (zwischen Petersplatz und Graben) nach Süden führenden Straße durch die Soldatengräber, welche zweifellos an dieser Straße lagen, gesichert erscheint, also

die Habsburgergasse entlang. Über der Inschrift ist nach Art eines Reliefs eine zweifaulige Tempelfront eingemeißelt; oben befinden sich Seitenakroterien und zwei Delfine im Giebelndreieck. Zwischen den Säulen ist innerhalb eines Kranzes, welchen Schleifen zieren, das Brustbild des Verstorbenen angebracht. Darunter erscheint in kleinem Maßstab das gesattelte Pferd des Kriegers abgebildet, welches büschelähnlichen Kopfschmuck trägt und von einem Knechte, welcher einen Schild und drei Lanzen hält, am Zaume geführt wird.

Das Ergebnis der vorerwähnten Funde war insbesondere in Bezug auf die topographische Beschreibung Wiens ein hoch erfreuliches.

Außer den vorerwähnten wurden noch andere wichtige Funde gemacht, allein es würde zu weit führen, sie an dieser Stelle des näheren zu erörtern. Es sei hier nur darauf hingewiesen, daß die wissenschaftliche Bearbeitung der Funde zumeist durch Hofrat Friedrich Kenner und Regierungsrat Professor Kubitschek vorgenommen wurde und sie in den Publikationen der k. k. Zentralkommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmäler besprochen sind.

Der Gemeinderatsausschuß für die archäologische Erforschung Wiens hielt im Jahre 1901 am 30. Jänner, 15. März, 18. April, 11. Juni, 5. September und 5. Dezember, im Jahre 1902 am 3. April Sitzungen ab, in welchen über die prinzipiellen, organisatorischen, administrativen und finanziellen Fragen Entscheidungen getroffen wurden. Polieren, Bauarbeitern u. s. w. wurden Fundprämien bewilligt. Das Stadtbauamt wurde angewiesen, von jeder Demolierung sowie von Grabungen im Straßenkörper dem Direktor der städtischen Sammlungen die Anzeige zu erstatten.

Am 26. September 1901 wurde eine Besichtigung von Familiengrüften in der Minoritenkirche veranstaltet.

In der Sitzung vom 3. April 1902 wurde eine Resolution zu Gunsten der Wiederherstellung des Riesentores der St. Stephanskirche in seiner ursprünglichen romanischen Anlage beschlossen.

Sehr wertvolle Spenden erhielt das Museum Vindobonense von den Herren: Graf Attems, Graf Kielmansegg, Graf Wilczek, Chefarchitekt Dr. Bach, Dr. Daum, Josef und Moriz Sturany, Gebr. Wild und von der italienischen Kongregation.

In der Gemeinderatsitzung vom 11. April 1902 wurde wie für das Vorjahr ein Kredit von 4000 K für den Zweck der archäologischen Erforschung Wiens bewilligt.



Büchelquader mit Bauinschrift. „Am Bergl“ gefunden.